Grauspecht *(Picus canus)*

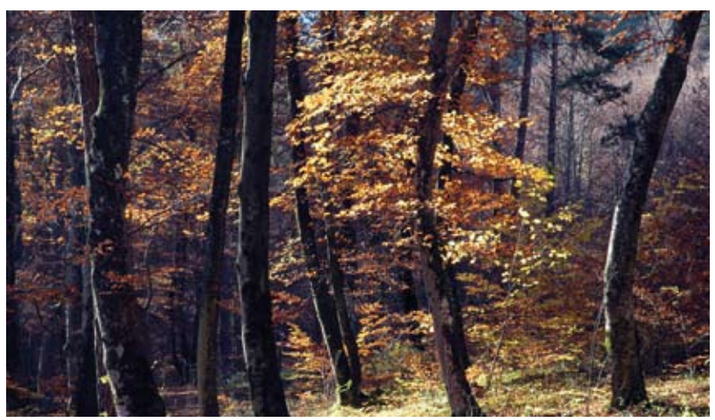
25 cm. Ähnelt einem Grünspecht, aber deutlich kleiner; Kopf und Unterseite sind vorwiegend grau, Männchen mit einem roten Vorderscheitel, Weibchen ohne Rot am Kopf. Der schwarze Bartstreif ist viel schmäler als beim Grünspecht. Jungvögel sind bräunlicher, mit dunkler Bänderung der Körperseiten. Der Ruf ist dem des Grünspechtes ähnlich, die Tonfolge ist aber langsamer und zum Ende hin abfallend.

Südtirol befindet sich im Bereich der Verbreitungsgrenze dieser Spechtart. In Italien kommt der Grauspecht nur im Trentino-Südtirol, in Friaul-Venetien und in den nordöstlichen Teilen der Lombardei vor. In der Schweiz fehlt er in fast allen inneralpinen und südlichen Landesteilen. Daher ist es verständlich, dass sein Verbreitungsbild Lücken aufweist. Er kommt in viel geringerer Dichte und Verbreitung vor als der Grünspecht. Er besiedelt vorwiegend Laubmischwälder an den Talhängen, wird aber auch in Nadelmischwäldern angetroffen (Lärchen, Föhren). Bruthöhlen wurden in Pappeln, Föhren, Buchen und Wildkirschen gefunden. Die Beobachtungsorte liegen zwischen 230 und 1600 m Höhe, ausnahmsweise aber auch höher (maximal in 2350 m Höhe im Martelltal). Die Brutbiologie und die Ernährung sind jener des Grünspechtes sehr ähnlich.

Literatur

AVK-Datenbank.
AVK (Hrg.): Aus der Luft gegriffen. Atlas der Vogelwelt Südtirols. Tappeiner/Athesia 1996.
Bauer, H.-G./P. Berthold: Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Aula, Wiesbaden 1997.
Brichetti, P. - G. Fracasso: Ornitologia Italiana, Vol. 4 Apodidae-Prunellidae. Oasi Alberto Pisa 2007.
Glutz von Blotzheim (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd 9. Aula, Wiesbaden 1994.
Wember, V.: Die Namen der Vögel Europas. Bedeutung der deutschen und wissenschaftlichen Namen. AULA-Verlag 2005.

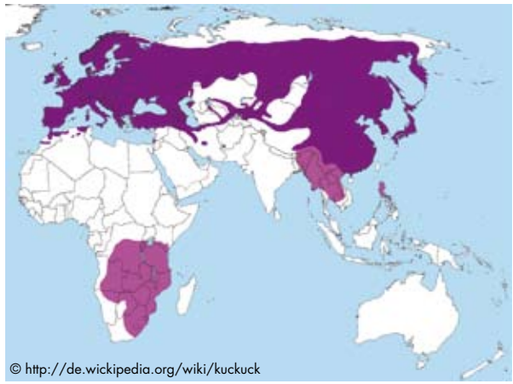
Bildnachweis:
Verbreitungskarten: Brichetti/Fracasso - Ornitologia Italiana.
Zeichnungen: Svensson et al. - Vögel Europas. Kosmos.



Der Ruf des Kuckucks - immer seltener zu hören?

Erich Gasser

Der Kuckuck *(Cuculus canorus)* ist ein eher scheuer Vogel, der die Nähe des Menschen meidet. Das Männchen ist überwiegend schiefergrau. Seine quer gebänderte Unterseite erinnert an einen Sperber. Im Flug kann er leicht mit einem Turmfalken verwechselt werden. Die Weibchen sind leicht rostfarben getönt. Mit seinen 34 cm Körpergröße ist der Kuckuck taubengroß bzw. so groß wie ein Turmfalke. Er hat spitze Flügel und einen langen Schwanz. Über ganz Europa verbreitet, fehlt der Kuckuck nur auf Island und im äußersten Norden Russlands. Auch in großen Teilen Asiens und in Nordafrika ist er heimisch.



Verbreitungsgebiet des Kuckucks. Dunkelviolett = Brutgebiet, hellviolett = Überwinterungsgebiet.

Naturgeschichtliches

Naturwissenschaftler haben sich schon früh und gründlich mit dem Kuckuck beschäftigt. In allen Werken geht es dabei fast immer um die zwei hervorstechendsten Eigenschaften des Frühlingsboten: um seinen Ruf und um seine einmalige Fortpflanzungsweise. Über die Biologie des Kuckucks rätselten die Menschen aber Jahrhunderte lang. So glaubte man aufgrund der äußerlichen Ähnlichkeit mit dem Sperber, der Kuckuck verwandle sich im Spätsommer in diesen Greifvogel. Damit erklärte man sich sein jährliches Verschwinden. Dass der Kuckuck nicht selber Nester baut, sondern seine Eier in die Nester anderer Vögel legt und seine Jungen von diesen aufziehen lässt, wusste schon Aristoteles.
Die Eier sind an die Größe und Farbe seiner »Wirtsvögel« angepasst. In jedes Nest legt das Weibchen nur ein Ei ab. Der Kuckuck ist auf bestimmte Vögel geprägt, die alle viel kleiner sind als er selbst, wie etwa Bergpieper, Teichrohrsänger, Bachstelze, Hausrotschwanz, Rotkehlchen oder Zaunkönig.
Ausführlich mit dieser Frage befasste sich im 18. Jahrhundert der Ornithologe Johann Heinrich Zorn (1698–1748), der protestantischer Pfarrer in der mittelfränkischen Grafschaft Pappenheim war. Zorn erklärte sich den besonderen und unter europäischen Vögeln einzigartigen Brutparasitismus mit den charakterlichen Schwächen des Vogels: es liege am männlichen Kuckuck, der immer nur hinter anderen Weibchen her sei und deswegen zu einer dauerhaften Paarbindung nicht fähig sei.
Seit den verschiedenen Filmaufnahmen, die in unserer Zeit gemacht wurden, wissen wir sehr genau, wie der junge Kuckuck es anstellt, dass er der einzige Zögling seiner Wirtseltern wird: er wirft die Eier und Jungen der potentiellen Futterkonkurrenten aus dem Nest, indem er sie sich auf den Rücken lädt, sich an dem Nestrand hochstemmt und sie dann aus dem Nest stoßt. Diesen Vorgang hat schon der englische Ornithologe Edward Jenner im Jahr 1787 beobachtet und beschrieben. Er entdeckte darüber hinaus, dass der junge Kuckuck in diesem Entwicklungsstadium, im Gegensatz zu allen anderen Jungvögeln, eine Kuhle auf seinem Rücken hat, die für die Aufnahme der hinauszuwerfenden Opfer geradezu geschaffen scheint.
Der NABU (Naturschutzbund Deutschland) und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) haben

Rohrsänger, Heckenbraunelle und Rotschwänze zählen zu den häufigsten Wirtsvögeln. Im Bild: Teichrohrsänger mit jungem Kuckuck. © http://de.wickipedia.org/wiki/kuckuck.

Erstaunlich ist die große Anpassung der Eifarbe an die Eier der Wirtsvögel. Das jeweils größte Ei ist das Kuckucksei. Von oben nach unten: Gelege von Gartenrotschwanz, Gartengrasmücke, Goldammer und Neuntöter.
© http://de.wickipedia.org/wiki/kuckuck.

den Kuckuck zum »Vogel des Jahres 2008« gekürt. Der Kuckuck ist vielerorts verschwunden, weil sein Lebensraum verloren geht – in Mitteleuropa genauso wie im afrikanischen Winterquartier.

In Mitteleuropa geht der Kuckucksbestand schon seit Mitte der 1960er Jahre zurück. Nach Angaben aus mehreren deutschen Bundesländern hat die Zahl der Kuckucke allein in den letzten zehn Jahren gebietsweise um 20 bis 30 Prozent abgenommen. Im Nordosten Deutschlands und in den Bayerischen Voralpen ist er noch am häufigsten anzutreffen. Bei uns kommt der Kuckuck vom Talboden bis zur alpinen Stufe vor.

»Der Kuckuck steht für artenreiche und vielfältige Lebensräume. Wo sich Landschaft durch die Anlage großflächiger Monokulturen, für den Bau von Freizeitanlagen oder den Straßenbau verändert oder verschwindet, fehlt dieser Lebensraum für die Vögel«, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz bei der Auftaktpressekonferenz zum Vogel des Jahres 2008 in Berlin. Zusätzlich wirke sich der Einsatz von Pestiziden negativ auf den Bestand aus, wodurch dem Kuckuck als Insektenfresser zunehmend die Nahrung fehle. Kuckucke fressen Insekten und deren Larven, selbst behaarte Raupen, die viele andere Vögel verschmähen. Dazu zählen z. B. die Raupen des Prozessionsspinners, die in Südtirol auf Föhren häufig (in weißen Gespinsten) anzutreffen sind.

Der Klimawandel kann nach bisherigen Einschätzungen ebenfalls negative Folgen für den Kuckuck haben. Da viele seiner Wirtsvögel wie Hausrotschwanz und Rotkehlchen immer früher in die heimatlichen Gefilde zurückkehren und brüten, der Kuckuck aber seine Zugzeiten als Langstreckenzieher weitgehend beibehält, hat er es immer schwerer, noch Nester mit frischem Gelege zu finden. Auf die ist er aber dringend angewiesen, damit der junge Kuckuck möglichst als Erster schlüpft und noch die Eier oder Jungvögel seiner Zieheltern über den Nestrand schieben kann. »Es wäre tragisch, wenn einer unserer populärsten Vögel bald nicht mehr zu hören sein könnte« warnte Opitz.

Ludwig Sothmann (LBV) erhob zur Sicherung des Kuckuckslebensraums drei zentrale Forderungen der Naturschutzverbände:

- Zur Sicherung der Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft bedarf es klarer Richtlinien für den Anbau nachwachsender Rohstoffe.
- Hochwasserschutz an Fließgewässern darf nur mit ökologischen Methoden erfolgen.
- Auwälder müssen erhalten beziehungsweise naturnah entwickelt werden.

Kulturgeschichtliches

Der Kuckuck ist also ein Vogel, den fast jeder kennt und kaum einmal zu Gesicht bekommen hat. In unseren Volksliedern, in der Literatur, im Volks- und Aberglauben, in Sprichwörtern und Redewendungen und in der Musik kommt er aber immer wieder vor. Das Familienleben des Kuckucks beschreibt im 19. Jahrhundert »Tiervater« Alfred Brehm in seiner gewohnt drastischen Art: »...(das Kuckucksweibchen) bindet sich an keines von diesen, gibt sich vielmehr allen hin, welche ihm genehm sind, lässt sich nicht suchen, sondern zieht seinerseits auf Liebesabenteuer aus, und kümmert sich, nachdem seine Wünsche Befriedigung fanden, nicht mehr um den Liebhaber ...«

Die schon erwähnte Popularität des Kuckucks drückt sich besonders im Volksglauben aus, wobei dieser sich an den unterschiedlichen Merkmalen des Vogels orientiert. So schrieb man ihm prophetische Kräfte zu. An der Anzahl seiner Rufe las man ab, wie viele Jahre man noch bis zur Hochzeit warten musste bzw. wie lange man noch zu leben hatte. »Der oder die hört den Kuckuck nicht mehr rufen« will sagen, dass die betreffende Person das nächste Frühjahr nicht mehr erleben wird. Der Ausspruch »Da hat er mir ein Kuckucksei gelegt« drückt aus, dass jemandem ein zweifelhaftes Geschenk gemacht wurde. Ein Kuckucksei nennt man das Kind eines anderen Vaters, das mit großgezogen werden muss. »Wie der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legen« bedeutet, sich vor etwas Unangenehmem zu drücken und es anderen zu zuschieben.

Ein bekanntes Lied beschreibt das beliebte Motiv des Sangeswettstreits, in diesem Fall zwischen dem Kuckuck und der Nachtigall. Die Nachtigall macht dabei den Fehler, dem Kuckuck die Wahl des Kampfrichters zu überlassen. Der wählt den Esel. Dass dieser dann den Kuckuck zum Sieger erklärt, versteht sich von selbst. Dieses Gedicht wurde von Gustav Mahler im Jahr 1892 vertont.
Auf die Vielweiberei – der beim Kuckuck eine Vielmännerei entspricht – spielt das folgende Gedicht an (Lied des abgesetzten Sultan Selim im alten Serail, nachdem er sich der Kunst gewidmet hat):

Der Guguck ist ein braver Mann,
Der sieben Weiber brauchen kann;
Die erste kehrt die Stube aus,
Die zweite wirft den Unflath ´naus;
Die dritte nimmt den Flederwisch,
Und kehrt des Guckuck seinen Tisch;
Die vierte bringt ihm Brod und Wein,
Die fünfte schenkt ihm fleißig ein;
Die sechste macht sein Bettlein warm,
Die siebente schläft in seinem Arm.

Allbekannt sind die Kinderlieder Hoffmanns von Fallersleben: »Kuckuck, Kuckuck, ruft´s aus dem Wald« und »Der Kuckuck und der Esel«.
In den verschiedensten Rollen taucht der Kuckuck in Gedichten von Walther von der Vogelweide und besonders zahlreich bei Ernst Moritz Arndt und Hermann Löns auf. Christian F. Gellert lässt ihn zusammen mit dem Star in einer gereimten Fabel auftreten: Der Kuckuck befragt den aus der Stadt Zurückgekehrten, was denn die Leute so über den Gesang der Vögel sprächen. Der Star berichtet von der Nachtigall, die man am meisten schätze, dann von der Lerche, die an zweiter Stelle käme, und schließlich von der Amsel, die man auch hie und da lobe. Unruhig fragt der Kuckuck nach seiner eigenen Wertschätzung. »Keine Seele red´t von dir«, ist die Antwort des Stars. Die gekränkte Eitelkeit reagiert so: »So will ich mich an dem Undank rächen / Und ewig von mir selber sprechen.«
Auch schon vor Beethoven fand der Kuckucksruf häufig Eingang in die Musik, auch bei Vivaldi und Mozart. Als Beispiel sei nur die »Sonata Cucù« von Johann Heinrich Schmelzer (ca. 1623–1680) genannt, der den Ruf mit den Tönen e–c notiert.

Es sei »die Pflicht jedes vernünftigen Menschen«, so Tiervater Brehm anno dazumal, »dem Walde seinen Hüter, uns den Herold des Frühlings zu lassen, ihn zu schützen und zu pflegen, so viel wir dies im Stande sind«. Tun wir also, was wir können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 57_2010

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Grauspecht (Picus canus) 25-27